Frank Keil

Männerbuch der Woche
35te KW

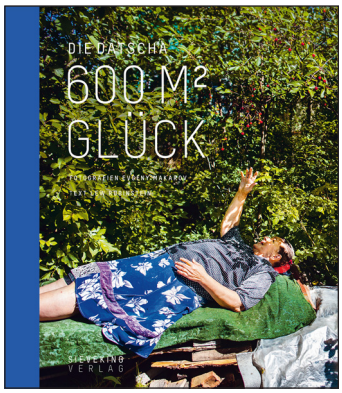
Bei Anna unterm Kirschbaum

Ein wunderbarer Bildband, der uns auf ein seltsames Land führt, in dem das Leben mindestens ein wenig so entspannt ist wie früher.

Anna konnte helfen. Anna nahm den Fotografen gewissermaßen erst mal unter ihre Fittiche. Der einigermaßen verloren durch die Datschasiedlung seiner Kindheit streifte, nun ein Erwachsener geworden. Der nach vielen, vielen Jahren zurückgekommen war, aus der Großstadt, mit dem Zug, wie es sich gehört, wenn man diese (endlich) verlässt, um auf seiner Datscha zu werkeln und zu ernten und einzukochen oder einfach auf der leicht baufälligen Veranda eine selbstgedrehte Zigarette zu rauchen. Und um zu fotografieren!
Aber die Datschaleute waren nicht gerade wild darauf sich fotografieren zu lassen. Drehten sich weg, machten hinter sich die Tür zu. Schwierig.

Bis eben Evgeny Makarov auf Anna stieß, die schon einmal fotografiert worden war. Vor Jahren, vor Jahrzehnten, vor einigen. Als Russland noch selbstverständlich die Sowjetunion war, die stolze, die unbesiegbare. Da war ein Fotograf in den Betrieb gekommen, in dem Anna damals arbeitete. Und hatte sie fotografiert. Das verbindet. Und also lädt Anna den Fotografen von heute ein, ein in ihren Garten, sagt sinngemäß »Mensch Junge, ruh dich erst mal aus« (auf russisch natürlich), und er darf sich da hinlegen, wo sonst Anna immer liegt, wenn sie sich ausruhen und ihre Gedanken ihrer Wege ziehen lässt: an ihrem Kraftort unter dem Kirschbaum, wo über einem die Kirschen hängen, aber hoch genug, dass man nicht gleich rankommt, denn das Glück, es will gepflückt werden und nicht einfach nur so herunterfallen.

So lernt Evgeny Makarov Anna kennen. Und Annas Nachbarn (seine angrenzende Haushälfte war zuvor in Brand geraten und hatte auch Annas Haus in Mitleidenschaft gezogen). Und die anderen Nachbarn in den anderen Datschas. Alexander und Oleg und Igor und Igors Nichte. Eine Gartenpforte hatte sich geöffnet und das Fotoprojekt nahm einen guten Lauf.



Evgeny Makarov
Die Datscha – 600 m² Glück
München: Sieveking Verlag 2017 (mit einem Essay von Lew Rubenstein, aus dem Russischen übersetzt von Rosemarie Tietze)
96 Seiten
39,00 Euro
ISBN: 978-3-944874-63-0
Mehr Infos / Fotoarbeiten: www.evgenymakarov.com

Evgeny Makarov, Jahrgang 1984, wächst in St. Petersburg auf, seine Eltern haben wie viele St. Peterburger weit draußen vor der Stadt eine Datscha. 1992 siedelt die Familie nach Deutschland, nach Hamburg über. Aber schon im nächsten Sommer packt man das mittlerweile selbstverständlich gebraucht gekaufte Auto voll und reist über Skandinanvien für den Zeitraum der Ferien zurück auf die Datscha. So geht das Jahr um Jahr – für den damaligen Schüler Evgeny Makarov ist der Wechsel zwischen Ost und West nicht immer einfach: »In Deutschland war ich der Russe, in Russland war ich der Deutsche«, erzählt er.

Dann sterben die Großeltern, die die Datscha übernommen hatten, ihn selbst zieht es in andere Länder und Gefilde. Er beendet die Schule, studiert erst Soziologe und Politik, er wird danach in Dänemark Fotografie studieren – aber zwischendurch rührt sich zuweilen eine tiefe, manchmal schwer zu fassende Sehnsucht nach der Datscha. Nach dem scheinbar unbeschwerten Leben dort, den ganz eigenen Regeln, die dort herrschen. Dem Leben halb im Freien, im Improvisierten, im Halbfertigen, das völlig ausreicht, weil es nicht ablenkt; dem Dasein, das so wenig von der pseudomodernen Hektik hat, dem wichtig-wichtig, dem ständig Neuem, das vom nächsten Neuen in Windeseile abgelöst wird, so dass man schnell die Orientierung verliert (und ja auch verlieren soll). Noch dazu macht er in Moskau eine Reportage, die ihn an einige Grenzen bringen und die ihn bekannt machen wird: Er begleitet junge Hooligans, die tagsüber brav studieren, aber am Abend und des Nachts vermeintlichen oder tatsächlichen Drogendealer auflauern, um sie nahezu unbehelligt von der Polizei zu verprügeln und zu misshandeln – und die sich dabei bereitwillig von ihm fotografieren lassen.
Er will danach eine ganz andere Russlandgeschichte machen – und er erinnert sich an seine Datschazeit und an die Datscha seiner Familie.

Und er reist zurück, taucht für Wochen ein in das Datschaleben und lässt uns nun daran bildemphatisch teilhaben: Wir schlendern durch halbverwilderte Gärten, in denen gerade deswegen das Gemüse umso besser sprießt und sich die Johannisbeersträucher vor Johannisbeeren nur so biegen; wir schauen den Menschen dabei zu, wie sie die Langsamkeit des Lebens wieder entdecken, wie die Männer während der Dämme-

© Evgeny Makarov / Sieveking Verlag München

© Evgeny Makarov / Sieveking Verlag München

© Evgeny Makarov / Sieveking Verlag München

© Evgeny Makarov / Sieveking Verlag München

© Evgeny Makarov / Sieveking Verlag München

© Evgeny Makarov / Sieveking Verlag München

© Evgeny Makarov / Sieveking Verlag München

© Evgeny Makarov / Sieveking Verlag München

rung am See stehen und angeln, egal, ob sie etwas fangen, das ist nicht wirklich wichtig; wie sie ihre verrosteten Autos wieder halbwegs fit machen, weil sie schon morgen wieder kaputt sein können. Wie sie am Lagerfeuer sitzen und sitzen und sitzen – denn irgendwann wird es schon verlässlich wieder hell werden. Wie die Jugendlichen des Nachts ihre laute Musik hören, irgendwo draußen, die Wodkaflasche griffbereit – so wie es bei ihren Eltern war und wie es später bei ihren Kinder sein wird, wenn alles gut geht.

»Oh, wie gut ich mich an die Mückenabende auf der Datscha meiner Kindheit erinnere! Die Glasveranda. Nachbarn. Tee. Gelächter. Das Grammofon. Witze. Wenn es bloß schon morgen früh wäre, da gehen wir alle zusammen in den Wald, Erdbeeren suchen, und für mittags hat Mama versprochen, einen kalten Borschtsch aus roten Rüben zu kochen. Welch ein Glück! Wären bloß nicht die grässlichen Mücken!

Jetzt rückt das alles mehr und mehr in die Tiefe der Geschichte. Während der Neunzigerjahre begannen im vorigen Jahrhundert erneut die Äxte zu hämmern, sie holzten die „Kirschgärten" der nächsten Generation ab. Zügig verschwinden seither die alten sowjetischen, von Familienlegenden und dem Geist der Großeltern besiedelten Datschen mit den Glasveranden und den krummen und schiefen, traurigen Mansarden.«

aus dem Essay von Lew Rubenstein

Autor

Frank Keil
liest gern und viel und lebt davon – nämlich als freier Journalist und Moderator. Jetzt, wo das Kind aus dem Haus ist, ist er noch emsiger unterwegs und recherchiert und schreibt Reportagen, Porträts und Rezensionen für verschiedene lokale und überregionale Zeitungen und Magazine.
keilbuero@t-online.de
http://keilbuero.de/

Redaktion

Alexander Bentheim (V.i.S.d.P)
Postfach 65 81 20, 22374 Hamburg
040. 38 19 07
040. 38 19 07
redaktion@maennerwege.de
www.maennerwege.de | www.facebook.com/maennerwege

Links

Im Text blaufarbige Begriffe sind interaktive Verweise auf weiterführende Informationen.

Zitiervorschlag

Keil, Frank (2017): Evgeny Makarov: Die Datscha – 600 m² Glück. München 2017 (Rezension). www.maennerwege.de, August 2017.

Keywords

Datscha, Ferienhaus, Garten, Kindheit, Russland, Melancholie

Allgemeine Hinweise zum Online-Angebot von MännerWege.de

Für die Richtigkeit der in einem Beitrag verwendeten und zitierten Informationen sind ausschließlich die Autoren und Autorinnen verantwortlich. Jede nicht-autorisierte Vervielfältigung oder Verwertung eines Beitrags als Nachdruck oder im Dateiformat zu kommerziellen Zwecken stellt eine Verletzung des geltenden Urheberrechts dar und ist nicht gestattet. Bei jeder nicht-kommerziellen Verwendung erbitten wir einen Link und/oder ein Belegexemplar. Die in einem Beitrag veröffentlichten Ansichten spiegeln die der Autoren und Autorinnen wider und entsprechen nicht unbedingt auch der Meinung der Redaktion. Mit der Publikation eines Beitrags möchten wir die Vielfalt männlicher Lebensweisen, Erfahrungen und Meinungen illustrieren, insbesondere wenn diese zum produktiven Dialog zwischen Geschlechtern, Generationen und Kulturen beitragen.